"Vielleicht hast du recht!" sagte Gondlach und schob sich widerwillig aus dem Stuhle hoch.

Martha hatte ein leichtes Feuer im Kamin gemacht. Es war mollig warm hier und voll Ruhe und Geborgensein. Stets, wenn der Arzt bei dem Pfarrer weilte, hatte er das Bedürfnis, länger und immer noch länger zu bleiben. "Eigentlich ist es ein großer Unfug," sagte er und stäubte die Asche weg, die auf sein Beinkleid gefallen war.

"Was denn?"

"Das Leben," warf Gondlach ein. "Zitiere mir jetzt um Gottes willen keine Weisheit!" rief er, beide Hände zur Abwehr gegen Runge ausgestreckt, der sofort wieder schwieg. "Sag selbst, ist es wert, daß man sechzig oder siebzig Jahre lebt, nur um zu schuften, zu frühstücken, Mittagbrot zu essen, Nachmittagskaffee zu trinken — dann ißt man zum Abend wieder, raucht noch eine Zigarre und legt sich ins Bett. Und das jeden Tag! Sechzig Jahre und länger!"

"Und zwischen drinnen?" lächelte Runge.

"Nichts als Arbeit, Verdruß, Aerger, Krankheit, Neid, Haß. — Ich hab's satt!"

Runges Gleichmut blieb unerschütterlich und seine Güte unverändert: Die Wetterwarte meldete Föhn. Da hieß es achtsam sein. Gondlach war nicht der einzige, der sich so zeigte; nervös, unlustig, voll Lebensüberdruß. Gestern war ein Arbeiter gekommen und hat ihn auf dem gleichen Platz, auf dem jetzt der Freund stand, beschimpft, Er hatte ihn angehört, sich verteidigt, so gut es ging, und ihm dann eine Zigarre angeboten. Da war er ruhiger geworden.

Er selber hatte wieder jenen dumpfen Kopfschmerz, der sich vom Genick nach den Muskelsträngen des Halses heraufzog, und das verdächtige Stechen in der Brust. Die Martha hatte ihm am Morgen geklagt, sie habe in der Nacht Alpdrücken gehabt und geträumt, der Krottensee sei durchgebrochen und habe die ganze Ebene ersäuft. "Keiner ist übriggeblieben, als Sie, Herr Pfarrer!" hatte sie seufzend geschlossen.

"Schrecklich! Ich ganz allein," hatte er gescherzt.

Das Kaffeebrett mit einem Schwung auf den Arm nehmend, war sie hinausgegangen. Was sonst nie der Fall war, sie fühlte sich gekränkt.

Unwillkürlich sprang sein Erinnern zu dem Tag zurück, an dem man den Musikus aus dem See gezogen hatte. Da war auch Föhn gewesen. Die Bärenwirtin, die bereits zwanzig Jahre gelähmt war, hatte ihn schon am frühesten Morgen holen lassen. Das Herz gehe nicht mehr richtig. Sie müsse sterben.

Er war gekommen, hatte ihre Beichte gehört und sie getröstet, aber wenn er ihr gesagt hätte, es sei nur der Föhn, der sie so ängstlich mache, sie werde sicher noch weitere zwanzig Jahre leben, würde sie ihn für herzlos gehalten haben und genau so gekränkt gewesen sein, wie die gute Martha. —

"Ich geh jetzt," sagte Gondlach unvermittelt. "Du mußt hernach etwas lüften. Meine Zigarre hat wieder alles verpestet. Wiederschau'n, Gerhard! Und lauf' nicht gleich, wenn heute jemand nach dir schickt, das Wetter hat's wieder einmal in sich. Da ist nichts zu ändern."

Im Vorübergehen machte der Doktor einen Sprung nach Pannitz' Wohnung. Gerhard hatte recht. Es war wirklich ein entzückendes Heim. Die Martha stand in dem großen Eßzimmer und sah ihm kritisch entgegen. "Sie kommen gerade recht, Herr Doktor. Der Werkmeister hat Sie gewünscht. Sein Kind hat die Masern. Ich soll's Ihnen ausrichten, wenn ich Sie seh'. Sie waren nämlich nicht zu Hause, als er telephoniert hat."

"Diese Masern werden auch nicht von einer Sekunde zur anderen ausgebrochen sein," knurrte er. "Was haben Sie denn eigentlich da immer noch zu richten und zu basteln?" nörgelte er, sich umsehend. "Ist doch alles ganz hübsch und in Ordnung. Aber das kennt man schon. Wenn Pannitz noch vierzehn Tage länger ausbleibt, steht kein Stück mehr an dem Platz, wo es jetzt hingestellt ist. Schrecklich, was ihr Frauen für eine Unruhe in euch habt!"

"Nur Sie nicht, Herr Doktor," gab sie schlagfertig zurück. "Ihnen kribbelt's bloß in jeder Zehenspitze. Sie möcht' ich brauchen heut! Lieber halt ich meinen Kopf eine Viertelstunde lang in den See."

"Eine Viertelstunde ist zu viel!" versetzte er bissig. "Ich habe keine Zeit, Wiederbelebungsversuche mit Ihnen anzustellen. Es reicht schon, was mir die anderen zu schaffen machen. — Sagen Sie, Martha," änderte er plötzlich den Ton. "Wo ist denn die Korrespondenz, die für Pannitz eingelaufen ist?"

"Hier!" Er ging ihr nach in das anstoßende Herrenzimmer, wo einige wenige Briefe auf dem Schreibtisch lagen. Er nahm sie auf und unterzog sie einer gründlichen Durchsicht auf den Stempel. "Es müßte nämlich einer vom Ausland dabei sein," erklärte er.

"So!" meinte sie schnippisch. Sie hatte ihm das von den Wiederbelebungsversuchen nicht vergessen. "Ich interessiere mich durchaus nicht für Briefe anderer Leute. Meinetwegen können sie aus Hinterpommern sein."

"Ist Hinterpommern im Ausland?" neckte er, lachte, als sie einen puterroten Kopf bekam und nahm ihren Arm. "Martha, Martha! Da wohnen Sie nun schon fünfzehn Jahre mit einem heiligmäßigen Mann zusammen und haben noch nicht ein Quentchen davon abgekriegt."

"Und Sie auch nicht!" trumpfte sie auf und blinzelte ihn dann plötzlich schelmisch an. "Ich wüßt' was."

"Aber ich sag's nicht!" ahmte er ihren Ton nach.

"Weil Sie gar so garstig sind."

"Finden Sie?" sagte er. "Ich bin doch so ein schöner Mann, Martha. Diese Gestalt, dieses Ebenmaß, diese Linie! Sie allein wollen das nicht anerkennen."

"Weil's die anderen schon zur Genüge tun," lachte sie versöhnt. "Aber jetzt verrat' ich's Ihnen doch, weil Sie manchmal auch schon nett zu mir gewesen sind. Also: Die Frau Borghese hat neulich